

Wenn es schmutzig wird, hilft Engelmayer

Selbst vor Klienten wie Harvey Weinstein schreckt er nicht zurück: aus dem Leben eines New Yorker PR-Manns

SARAH PINES, NEW YORK

Das alte Gesetz der Tragödie umkehren, den Fall des grossen Mannes verhindern, sich um Sündenböcke kümmern, um die Geächteten und Unbeliebten: Das ist sein Job. Der PR-Mann Juda Engelmayer ist elegant, effizient, diskret und spezialisiert auf Krisenkommunikation.

Seine Klienten sind mächtig, oft berühmt. Es sind Personen und Firmen in New York und landesweit, die Fehler begehen – ein unbedachtes Wort vor der Presse, ein Tweet – und wegen dieser Fehler, manchmal aber auch nur aufgrund von Anschuldigungen von Freunden oder Kollegen, zu Fall kommen. Meist stürzen sie tief. «Man kommt nicht zu mir, wenn man Angst hat, Fehler oder eine Unbesonnenheit zu begehen», sagt Engelmayer. «Wenn die Leute zu mir kommen, steht ihnen die Jauche schon bis zum Hals.»

Pastoren und Pornohändler

Engelmayers Firma Herald PR liegt im obersten Stock eines nicht allzu hohen, schmalen Gebäudes in Manhattans Midtown. Die Eingangshalle ist eng, alles ist mit Fliesen in fadem Mattbeige gekachelt. Im winzigen Lift, der einen ins Büro bringt, riecht es nach Pfefferminzbonbons. Engelmayer wirkt fast zu gross für den mit Computern vollgestellten Raum, von dem aus er schaltet und waltet.

Sein Händedruck ist warm, das Gesicht glatt, die Stimme klangvoll. Aus Gründen der Diskretion äussert sich Engelmayer nicht näher zu den meisten seiner Klienten. Nur so viel sagt er: Vom Botschafter über den Schlachthausbetreiber bis hin zu Pastoren und Pornofirmen ist alles dabei. Er vertrat den israelischen Aussenminister während der zweiten Intifada, den ehemaligen Superman-Darsteller Christopher Reeves, Celebrity-Familien, welche die Schulkarriere ihrer Kinder mit Bestechungsgeldern hatten fördern wollen, den Filmproduzenten Harvey Weinstein. Er spricht am selben Tag mit verzweifelten Geschäftsmännern, Restaurantbesitzern, Pharmaunternehmen.

«Ich selber habe keine Macht. Ich rede zu Menschen mit Macht», sagt Engelmayer bescheiden. «Aber wenn dir die eigene Macht auf die Füsse fällt, dann hast du ein Problem.» Der grösste Fehler, den seine Klienten machen, sei, dass sie einfach ihren gewohnten Verhaltensmustern folgten. Erst wenn etwas schiefgehe, merkten sie, dass Geld und Einfluss nicht reichten. «Sie versuchen zuerst, die Dinge auf ihre Art geradezubiegen, und machen die Sache damit noch schlimmer.



Juda Engelmayer sagt am liebsten gleich, was Sache ist; das signalisiert auch die Karte, die seine Besucher begrüss.

Sie stehen im Begriff, alles zu verlieren. Dann kommen sie zu mir.»

Engelmayer ist bekannt als der Mann, der die Fälle annimmt, von denen alle anderen die Finger lassen. Was bedeutet das? «Ich erledige Jobs, für die andere sich schämen würden. Doch ich hatte nie ein Problem mit dem Zweifeltigen. Wenn mich eine Firma anruft und sagt: «Wir haben hier einen Sexvorfall, der kommt morgen in der und der Zeitung, kümmere dich drum», dann mache ich das.» Engelmayer hält inne, fügt dann hinzu: «Es muss sich allerdings richtig anfühlen.»

Was meint er damit? Er lächelt schmal. «Ich lege den Finger auf Heucheleien. Schauen nicht fast alle Amerikaner Pornos? Aber als PR-Mann für einen Sexfilm-Anbieter wie Pornhub arbeiten will niemand, keiner macht sich hier die Finger schmutzig. Ich gehe an Feiertagen in meine Synagoge und schäme mich nicht, dass ich für Pornhub einen Job erledigte. Ich habe keine Angst vor der Öffentlichkeit, es geht mir nicht um den Ruf.»

Ähnlich sei es mit Harvey Weinstein gewesen: «Niemand wollte sein Pressesprecher sein, absolut niemand.» Weinstains damaliger Anwalt, der New York

Starverteidiger Benjamin Brafman, der auch Michael Jackson, Dominique Strauss-Kahn und P. Diddy verteidigte, kam 2018 auf Engelmayer zu. Es gibt kaum ein Pressebild von Weinstein aus den Tagen der Gerichtsverhandlung, auf dem nicht auch Engelmayer zu sehen ist.

Therapeut und Freund

Beschwichtigen, Wogen glätten, angstzerfressene Klienten beruhigen, nach allen Seiten hin deeskalisieren – für seine Klienten sei er ein Therapeut, für manche werde er auch ein Freund, sagt Engelmayer, der auf der Lower East Side aufwuchs und einmal Amerikas älteste Bialy-Bäckerei besass. Andere Welten, vergessene Zeiten. Er begann 1991 bei der Anti-Defamation League, wechselte 2000 zur PR-Firma Rubenstein, deren Gründer Howard Rubenstein als Vater der medialen Schadensbegrenzung gilt, und gründete 2012 Herald PR.

Ganz früher habe er Literatur studiert – «dabei wollte ich Spion werden», lacht er. Und fährt ernster fort: «Wenn ich an Harvey denke, bin ich sehr traurig. Es bedrückt mich, dass wir, egal was wir taten und sagten, zu niemandem vordringen konnten. Dass er so eine hohe

Strafe bekam.» Vor allem aber, sagt Engelmayer, mache es ihn traurig, dass niemand Harvey Weinstein kannte, wie er auch sein konnte: irgendwie entfremdet und fern von der Welt. Während des Gerichtsverfahrens, als auf der Tribüne über sein Leben entschieden wurde, habe er Drehbücher geschrieben: «Er sass da und schrieb über Italien, Liebesgeschichten.»

Warum beschloss Engelmayer, für Weinstein zu arbeiten? Die Antwort kommt schnell: «Aus demselben Grund, aus dem ich andere Jobs annehme. Nicht nur, um Heucheleien blosszustellen. Ich muss an etwas in dem Menschen glauben, der vor mir steht. An seine Unschuld oder den guten Willen, sonst hat es keinen Sinn. Ich würde meinen besten Freund wegschicken, wenn ich denken würde, er lügt mich an.»

Engelmayer zieht auch Grenzen: Delikte, bei denen eindeutig körperliche Übergriffe stattfanden, nehme er nicht, auch nichts, was mit gefälschten Medikamenten zu tun habe – gerade jetzt in Zeiten von Corona habe er solche Anfragen erhalten. Bizarre Ideen von seltsamen Startups lehne er auch ab. Einmal sei jemand mit einem Gerät zur intravenösen Verabreichung von Vitaminen

angekommen und habe gewollt, dass er es pushe, der reine Unsinn.

Engelmayers Klienten haben unterschiedliche Bedürfnisse. Manche wollen in der Öffentlichkeit gut aussehen, manchen geht es um das unmittelbare soziale Umfeld, anderen nur um eine Person oder eine einzige Nachricht. Manche brauchen viel Publicity, andere so wenig als möglich. Einst ging es in der Krisenkommunikation schlicht darum, Erwähnungen in Zeitungen, im Fernsehen oder Radio zu platzieren oder zu vermeiden. Heute treffen menschliche Hybris oder Naivität ausserdem auf soziale Netzwerke und die «cancel culture» – die Praxis, Menschen oder Institutionen aufgrund von angeblichen oder realen Verfehlungen nicht mehr zu Wort kommen zu lassen.

Manche verlieren alles

Ist eine völlige Wiederherstellung des guten Rufs überhaupt je möglich? «Manche meiner Klienten verlieren über Nacht alles, den Job, Freunde, Geld. Natürlich wollen alle, dass ich sie herausreise. Aber in meinem Beruf ist Erfolg relativ. Harvey sitzt nun 23 Jahre im Gefängnis. Kann man das Erfolg nennen?» Er lehnt sich zurück. Obwohl die ganze Welt gegen ihn und seinen Klienten gewesen sei, sei es ihm gelungen, dass Weinstein in den Wochen vor dem Urteil in der Presse etwas weicher gezeichnet worden sei und hier und da leise Zweifel an seiner Schuld aufgekomen seien.

Engelmayer kann Dingen oder Menschen ein völlig neues Gesicht verleihen, und zwar schnell. Vor Jahren rief ihn der Inhaber von New Yorks beliebtestem koscherem Steakhaus «Le Marais» an: Der Rabbi, der die Segnungen der Speisen vornehme, habe ihn beschuldigt, die Steaks mit Butter zu begiessen und Shrimps zu servieren (beides gilt als nicht koscher). Sofort blieben alle Kunden weg. Dann kam Engelmayer, heute boomt das Restaurant wieder.

Ist er nach 30 Jahren Krisenkommunikation nicht auch desillusioniert? «Ja, manchmal. Manchmal bin ich das tatsächlich», sagt Engelmayer. «Etwas wird zur «Wahrheit», nicht etwa weil es wahr ist, sondern weil es genug Menschen glauben.» Seine Klienten rufen Tag und Nacht an. «Ich arbeite fast rund um die Uhr. Es gibt keine Welt ausserhalb von dem, was ich tue.» Engelmayer kocht gerne, dann komme der Geist zur Ruhe, sagt er. Manchmal gärtner er auch. Nicht sehr gut, aber immerhin. Pflanz Tomaten. «Pflanzen sind ruhig. Pflanzen halten still. Sie hassen dich nicht. Sie schreien dich nicht an.»

Bald machen wir alles neo

Eine Internetplattform will das Musikschaffen der Schweiz enger vernetzen. Der Zusammenhalt dürfte nach der Krise entscheidend werden

THOMAS SCHACHER

Ein kleines Quiz gefällig? Voilà: Wie heisst das älteste Zürcher Ensemble für zeitgenössische Musik, das auch heute noch unter demselben Namen besteht? Gibt es im Tessin Veranstalter von Gegenwartsmusik? Was bietet die Gare du Nord in Basel derzeit als Alternative zu Live-Aufführungen an? Kann man das jüngst uraufgeführte Stück «4Laptops» von Lara Stanic irgendwo nachhören? Sind von Conrad Beck, einem Pionier der Schweizer Moderne, noch Aufnahmen zugänglich?

Zugegeben: keine einfachen Fragen. Doch die Antworten finden sich alleamt auf der Internetplattform «neo.mx3.ch». Lanciert wurde «neo» von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG). Neben SRF 2 Kultur sind auch die drei übrigen Radiosender der SRG beteiligt. Als Redaktorin und Kuratorin zeichnet Gabrielle Weber verantwortlich. Die Plattform soll das zeitgenössische schweizerische

Musikschaffen im In- und Ausland in Ton, Bild und Video repräsentieren. Erfasst werden komponierte und improvisierte Musik, auch performative oder multimediale Formate. Der Zeithorizont erstreckt sich dabei von der Avantgarde der Nachkriegszeit bis in unsere Tage.

Vier Anliegen

«Der stilistische Fokus liegt auf der sogenannten E-Musik. Dies wird aber sehr offen interpretiert», erläutert Weber. Und: «Das Schweizerische des Angebots wird recht grosszügig ausgelegt.» Vier grundsätzliche Anliegen führten zur Gründung der Plattform: Zum einen wollte man die vielen Musikaufnahmen, die in den Radio-Archiven schlummern, der Öffentlichkeit zugänglich machen. Zum anderen soll damit dem schweizerischen Musikschaffen eine bessere Sicht- und Hörbarkeit gewährt werden. Ferner bildet «neo» einen Ort, wo sich Musikschaffende selbst darstellen und vernetzen können. Und nicht zuletzt sollen

dadurch die vier Sender der SRG, die eigenständige Musikprogramme produzieren, besser gesamtschweizerisch sichtbar werden.

Nach einer längeren Vorbereitungsphase ist «neo.mx3.ch» im Juni 2019 offiziell aufgeschaltet worden. Technisch lehnt sich die Plattform an «mx3.ch» an, die seit dreizehn Jahren bestehende Website für Pop- und Rock-Musik. Gabrielle Weber hat ihre Tätigkeit schon Anfang 2019 übernommen. Ursprünglich Sängerin, hat sie auch Kunst- und Musikwissenschaft sowie Kulturmanagement studiert und als Publizistin mit dem Schwerpunkt auf zeitgenössischer Musik gearbeitet. Mit diesem Hintergrund und mit ihrem Faible für Vermittlung und analytisches Betrachten erscheint sie geradezu prädestiniert für diese Schnittstellentätigkeit.

Die Plattform selbst befindet sich inzwischen in einem fortgeschrittenen Stadium des Aufbaus. War das Angebot im Sommer 2019 noch überschaubar, so finden sich nun bereits um die 500 Nut-

zerprofile und zirka 1250 katalogisierte Werke, darunter zahlreiche Videos. Der von den Nutzern selbst gestaltete Veranstaltungskalender zeigte vor Ausbruch der Corona-Krise mehrere hundert Veranstaltungen an; derzeit sind es immerhin zwei Dutzend. Das Registrieren, sei es, um ein Profil einzurichten oder um sich eigene Playlists zu erstellen, ist für die Nutzer kostenlos.

Sahnehäubchen

Die erkennbar steigende Nachfrage ist für den Fortbestand der Plattform entscheidend. Schliesslich muss die SRG ihre publizistischen und digitalen Angebote gegenüber der Öffentlichkeit rechtfertigen. Das bedeutet aber für Weber auch, dass es ein «aktives Mitwirken der Szene braucht, damit das Projekt stets besser beachtet wird.» Weber ist sich sicher, dass «neo» das Potenzial hat, auch international zu einer «Referenzplattform» des zeitgenössischen Schweizer Musikschaffens zu werden.

Ein Sahnehäubchen der Plattform bildet der «neo-blog». Hier schreibt Weber im Wechsel mit externen Autoren über bemerkenswerte Veranstaltungen, Musikprojekte, Ensembles und Debatten. Und es finden sich zu jedem Thema nebst dem Text auch Musik und Videos sowie alle wichtigen Links und Informationen – ein umfassender und hilfreicher Pfad also in der Überfülle des Internets.

Im jüngsten Blog wirft der Musikjournalist Thomas Meyer ein Schlaglicht auf das Ensemble für neue Musik Zürich, das in diesem Jahr auf sein 35-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Man erfährt, welchen Leitlinien das Ensemble in dieser Zeit gefolgt ist und wie sich die künstlerischen Herausforderungen in den dreieinhalb Jahrzehnten gewandelt haben. Die für Mai und Juni geplanten drei Konzerte des Ensembles, darunter die CD-Taufe von Sebastian Gottschicks «Notturmi», sind allerdings Corona-bedingt vorerst auf später verschoben.